

Weihnachtsgruß von Bischof Matthias Ring

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich grüße Sie alle herzlich aus der Namen-Jesu-Kirche in Bonn und möchte Sie einladen, mit mir das Bild des Hochaltars zu betrachten.

Es stammt aus dem 18. Jahrhundert und zeigt ein weihnachtliches Motiv: Die heilige Familie. Allerdings liegt Jesus nicht mehr in der Krippe, er kann schon aufrecht stehen, wird aber sicherheitshalber noch an einer Hand von seiner Mutter gehalten. Kunsthistorisch bedeutsam ist dieses Gemälde, weil es eines der wenigen ist, bei denen Josef im Vordergrund abgebildet ist.

Lassen Sie sich bitte nicht davon irritieren, dass Jesus ein Kreuz in der Hand hält, was übrigens oft bei Darstellungen der Heiligen Familie der Fall ist. Es ist ein Stilmittel, um deutlich zu machen, dass Weihnachten und Ostern zusammengehören, dass wir die Geburt Jesu feiern, weil er der Erlöser ist.

Will man dieses Bild und das Motiv der Heiligen Familie verstehen, muss man leider zunächst einiges an Auslegungsschutt wegräumen, der uns den Blick verstellt. Denn oft genug wurde die Familie Jesu idealisiert und daraus ein wirklichkeitsfernes Familienideal abgeleitet, das dann zur Norm erklärt wurde, an der sich alle messen lassen mussten. Wer dieser Norm nicht gerecht wurde, weil die eigene Familie zerbrochen war, weil die Ehe gescheitert ist oder sich Eltern und Kinder überworfen haben, der musste sich als geringgeschätzt erleben. Und wenn die Heilige Familie *die* Norm ist, dann können andere Lebensformen kaum mit Verständnis und Respekt rechnen.

Ich glaube, dass solche Bilder wie unser Altargemälde als Sehnsuchtsbilder gelesen werden müssen und nicht als Normvorgaben. Sie sagen uns etwas über die Sehnsüchte jener Menschen, die diese Bilder in Auftrag gaben, die sie erschufen und die vor ihnen beteten.

Mit diesen Gedanken im Hintergrund möchte ich Sie einladen, noch einmal auf das Altarbild zu schauen.

Das erste, was mir auffällt, ist der zärtliche, liebevolle Blick, den Maria und Josef auf Jesus richten. Und dann der Griff, mit dem Maria Jesus am Arm hält, damit er nicht hinfällt. Dieser Griff ist nicht fest, was der Künstler versucht hat dadurch zu unterstreichen, dass Maria den kleinen Finger abspreizt. Die linke Hand des Josef ist teils Zeigegestus („seht, das ist der, auf den es ankommt“), teils helfende Hand, die dem Kind gereicht wird.

Es ist ein Bild der Fürsorge und Zärtlichkeit, ein Bild achtsamer Gemeinschaft.

Viele, die vor diesem Bild gebetet haben, haben darin ihre tiefsten Wünsche wiedergefunden, die Sehnsucht nach einer achtsamen Gemeinschaft, obgleich sie wahrscheinlich in einer Zeit lebten, in der oft genau das Gegenteil Wirklichkeit war. Vielleicht ist es ja kein Zufall, dass die Verehrung der Heiligen Familie gerade im 17. Jahrhundert angesichts der Schrecken und der Not des Dreißigjährigen Krieges aufkam.

Die Menschen haben auch gespürt, dass diese Sehnsucht etwas mit Jesus und seiner Botschaft zu tun hat. Jesu Wirken war davon geprägt, Menschen aus der Isolation herauszuholen und Gemeinschaft zu stiften. Das Christentum wiederum ist seit den Anfängen auf Gemeinschaft hin ausgerichtet, auch wenn es oft genug an dieser Aufgabe gescheitert ist.

Achtsame Gemeinschaft. – Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir werden ein Weihnachtsfest feiern, das wir nur mit erheblichen Einschränkungen begehen können. Große Familienfeiern werden nicht möglich sein.

Achtsamkeit ist in dieser Situation genau das, was wir mehr denn je brauchen. Die Pandemie und ihre Folgeerscheinungen können wir als Gesellschaft nur bewältigen, wenn wir das gemeinsam tun, wenn wir nicht nur auf uns, sondern auch auf andere achtgeben.

Achtsame Gemeinschaft – das muss auch das Leitmotiv für uns als Kirche, als Gemeinde sein, in dieser Krise mehr noch als sonst. Achten wir in diesen Tagen besonders auf jene, die allein sind oder die konkrete Hilfe brauchen. Verlieren wir niemanden aus dem Blick.

Lassen Sie mich mit einem Gebet und dem Segen schließen:

Gütiger Gott,
in Jesus bist du uns nahe gekommen,
hast uns Gemeinschaft geschenkt mit dir und untereinander.
Wir bitten dich, lass uns diese Gemeinschaft weiterschicken
und achtsam füreinander da sein.
Lass uns inmitten der Dunkelheit das Licht sehen,
das vor 2000 Jahren über Bethlehem aufgeleuchtet ist.

So segne und behüte euch alle der dreieine Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest! Bleiben Sie
in Gott behütet!

Ihr

Bischof Matthias